

Hinweis

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

Erster Brief an Bundeskanzler Konrad Adenauer

Bruno Gröning, 7.1.1957

Plochingen, den 7. Januar 1957

Herrn
Bundeskanzler Dr. Adenauer
Bonn
Bundeskanzlei

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler!

Die Worte, die Sie in Ihrer Weihnachtsansprache¹ fanden, haben alle Menschen, die sie hörten, innerlich erschüttert und sicher in vielen Fällen zur Besinnung gebracht.

Durch Selbstbesinnung zur Selbsterhaltung zu kommen – die innere Ordnung wieder herzustellen, indem man dem Guten treu bleibt und das Böse verabscheut – diese so segensreichen Worte bargen viel Heil in sich, und ich kann einfach nicht darüber hinwegsehen, ohne Ihnen, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, meinen tief empfundenen Dank dafür auszusprechen.

Gestatten Sie es mir, Ihnen hier an dieser Stelle zu sagen, dass es die gleichen Worte sind, mit denen ich seit Jahren den Menschen begegne, sie aufrichte, ihnen helfe, aus seelischen und leiblichen Nöten wieder herauszufinden, damit sie wieder zum wertvollen Mitglied der Menschheit werden. Ihnen Mut und Hoffnung und Kraft zu geben, damit sie den Glauben und das Vertrauen an Gott wiederfinden, das ist mein unentwegtes Wirken und mein Denken. Es ist ein Leben voller Entsagung und Opfer, voller Anfeindungen und oft schwersten Demütigungen, und doch bleibt mir nichts weiter übrig, als meiner inneren Berufung nachzugeben und mich weiter in den Dienst dieser guten Sache zu stellen. Dass durch Worte der Kraft und des Trostes, die manchen Verzweifelten wieder aufrichten, auch körperliche Schäden ausgeglichen werden, erfüllt mich dann immer mit größter Dankbarkeit dem Allmächtigen

¹ Der Text von Konrad Adenauers Weihnachtsansprache vom 25.12.1956 wird am Ende im Wortlaut wiedergegeben.

gegenüber. Immer wieder aber muss ich erleben, dass man mich vor ein Tribunal stellt, und seien Sie, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, versichert, dass ich, als ich Ihre segensreichen Worte zur Kenntnis nahm, in meiner Überzeugung bestärkt wurde, dass eines Tages die Menschheit doch einsehen lernen wird, dass solche Worte niemals zur Schuld, sondern zum Segen gereichen werden. Da ich immer wieder erleben darf, wie sehr die Menschen meine Worte zum Guten umzusetzen vermögen, ja, wie viele in ihrem Schaffen und Wirken zu großen Leistungen angespornt worden sind, bleibt mir nichts weiter übrig, als dieser meiner Berufung weiterhin zu folgen und den Menschen damit zu dienen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Gröning²

Quelle:

Archiv Bruno Gröning Stiftung

² Am 19.1.1957 erhielt Bruno Gröning vom Kanzlerbüro des Bundeskanzleramts die folgende Antwort:

Sehr geehrter Herr Gröning!

Der Herr Bundeskanzler lässt Ihnen für ihr freundliches Schreiben vom 8. [sic!] Januar 1957 herzlich danken.

Er wünscht Ihnen für Ihre selbstlose, aufopfernde Tätigkeit Gottes Segen und weiterhin gute Erfolge.

In vorzüglicher Hochachtung

Im Auftrag

Deinert

Weihnachtsansprache

Konrad Adenauer, 25.12.1956

Weihnachten, die stillen Tage bis zum Anbruch des neuen Jahres. Ob dieses Fest, ob diese Tage vielen von uns die Besinnlichkeit bringen, die uns so bitter nottut? Für uns alle, auch diejenigen, die ganz in dem Getriebe unseres heutigen Lebens stehen, in seinen Geschäften, seinen Vergnügungen, seinem Jagen und Treiben, sollte diese Zeit um Weihnachten im Innern eine Stimme wecken, auf die wir hören sollen.

Diese Stimme kommt vielleicht von weit her, aus einer Vergangenheit, die nicht so sehr nach der Zahl der Jahre, wohl aber wegen des Geschehens in diesen Jahren so weit zurückliegt. Sie mahnt uns an vieles, das wir fast vergessen haben. Wir sollten aber nicht alles vergessen, was einstmals in uns lebendig war.

Das Morgen baut sich auf dem Heute auf, das ist wahr; aber das Heute und das Morgen ruhen auf dem Gestern. Diese Wahrheit kann nichts in der Welt beseitigen. Wir alle sollten uns einmal auf uns selbst besinnen, auch auf das, was in der Vergangenheit liegt. Und wir sollten uns so selbst Rechenschaft ablegen über unsere innere Entwicklung. Nur der führt ein bewusstes Leben, ein des Menschen würdiges Leben, der sich so seiner selbst bewusst wird. Wenn man das nicht tut, gibt man sein Selbst, seine Persönlichkeit auf. Dann ist man ein bald hierhin, bald dorthin getriebenes, vielleicht ein vom Winde verwehtes Blatt. Unsere Zeit enthält sicher Gutes und Schönes, ehrliches Mühen und ehrliche Arbeit. Aber eines ist bei uns, wie mir scheint, selten geworden, eines, ohne das der Mensch nicht lebt, wenn Leben mehr sein soll als schlecht und recht die Tage dahinbringen. Geschwunden ist uns etwas, was in der Vergangenheit die meisten Menschen besaßen, die innere Ordnung. Daran dachte ich, als ich von der Bedeutung und den Werten der Vergangenheit sprach. Hören Sie, bitte, gut zu, meine lieben Freunde, und verstehen Sie, was ich meine: Wenn die innere Ordnung fehlt, fehlt die innere Kraft, fehlt die Gelassenheit, fehlt die Ruhe, die Zufriedenheit.

Ich bin der Letzte, der nur der Vergangenheit lebt, der in ihr alles Gute sieht. Der Mensch muss weiterstreben, ständig und unermüdlich. Von früher Jugend an hat mir mein Vater das eingeprägt. Auch heute sollen die Eltern das ihren Kindern sagen. Aber der Mensch muss auch die Gefahren seiner Zeit sehen, der Zeit, in die er nun einmal hineingestellt ist und er muss aus der Vergangenheit mitnehmen, das, was gut war. Und zu dem Guten der Vergangenheit gehörte auch, dass viele, vielleicht die meisten Menschen, eine innere Ordnung sich erworben hatten, die ihnen die Festigkeit, die Beharrlichkeit, das innere Gewicht gab, das sie befähigte, auch in einer verwirrenden, unsicheren Zeit ihr inneres Selbst zu wahren.

Sie fragen sich, was ich wohl unter dieser inneren Ordnung verstehe? Ich will versuchen, das mit einem Satze zu beantworten. Innere Ordnung hat der, der zwischen Gut und Böse unterscheidet und der fest entschlossen ist, immer dem Guten treu zu bleiben. Diese innere Ordnung muss man sich selbst erwerben. Es bedarf dazu vieler Arbeit an sich selbst und vielen Widerstands gegen nicht gute Einflüsse, die aus dem eigenen Innern und von außen kommen. Wenn wir diese innere Ordnung nicht haben, hilft uns weder Erwerb noch Genuss, noch äußerer Erfolg, um zu einem inneren Gleichgewicht zu kommen und damit zu dem höchsten Glück, das uns dieses Leben gewähren kann. Warum es mich drängt, gerade heute Ihnen das zu sagen, am Weihnachtsfest, am Feste der Hoffnung, der Freude, jetzt, da wir einem neuen Jahre entgegensehen? Ich spreche gerade in diesen Tagen so zu Ihnen, meine Freunde, weil diese Tage die einzigen geworden sind, an denen wir vielleicht noch zu uns selbst, zur Besinnung auf uns selbst kommen. Es ist auch eine Zeit jetzt, in der das Herz geöffnet ist. Es sind Tage, in denen wir aufgeschlossener sind für geistige und seelische Regungen als sonst.

Lassen Sie mich, meine Zuhörer und Zuhörerinnen, noch einige andere Worte hinzufügen. Viele werden diese Tage begehen in Krankheit, in Sorgen, in Not und Dürftigkeit. Jeder von uns, der es kann, sollte wenigstens einem einzigen Mitbruder eine Freude machen. Ich glaube, das kann fast jeder, wenn er sich der Mühe unterzieht, einmal darüber nachzudenken. Den Millionen Rentenbeziehern hätte ich so gerne heute die Freude gemacht zu sagen: Die Gesetze, die ihnen ein besseres Leben, als sie es bisher hatten, geben sollten, sind nun in Kraft getreten. Wir sind noch nicht ganz so weit, weil der zu ordnende Stoff sich als noch komplizierter erwiesen hat, als man annahm. Aber zu meiner großen Freude und Genugtuung kann ich sagen, dass am 21. Dezember die Beratungen der Gesetze im Ausschuss des Bundestages abgeschlossen worden sind, so dass sie im Januar 1957 im Plenum des Bundestages verabschiedet werden.

Die Zerreißung unseres Vaterlandes kommt uns am Weihnachtsfest besonders schmerzlich zum Bewusstsein. Zwar brennen am Eisernen Vorhang in diesen Tagen Hunderte von Christbäumen zur gemeinsamen Weihnacht. Sie grüßen in die Zone hinüber, wo die Menschen nur einen trüben Glanz des weihnachtlichen Lichtes kennen. Ein Strom von Päckchen und Paketen ist in den letzten Wochen in den unfreien Teil Deutschlands geflossen. Aber die Wunde der Zerrissenheit brennt weiter; und die Zeit bis zur Wiedervereinigung will uns zu lang und zu hart erscheinen. Trotzdem dürfen wir hoffen, dass das Jahr 1957 unseren Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone, wenn nicht die Erfüllung unseres gemeinsamen Herzenswunsches selbst, so doch die Erfüllung in greifbare Nähe bringen wird; denn endlich scheint die so lange von uns erhoffte Bewegung in die erstarrten Fronten gekommen zu sein.

Das Jahr 1957 wird uns auch unsere Deutschen an der Saar zurückbringen. Eine große, große Freude für uns alle und ein großer Erfolg einer unausgesetzten zähen politischen Arbeit.

Ich will nicht politisch werden heute. Lassen Sie mich zurückkehren zum heiligen Weihnachtsfest. Das Kindlein in der Krippe, der Sohn Gottes in Menschengestalt, er, der unser aller Fehl und Schuld auf sich nimmt, das Licht der Welt, das den Menschen, den armen gequälten Menschen, Glück und Ruhe und Frieden vermitteln will, das sollten die Gedanken dieser Tage sein. Sie sollen uns erfüllen; sie sollen uns auch begleiten in das kommende Jahr.

Quelle:

ADENAUER, Konrad: Nachdenken über die Werte. Weihnachtsansprachen. Buxheim/Allgäu, Martin-Verlag, 41982